

## Antike Äußerungen zur ägyptischen Schrift

### I. Schrift als Aufzeichnung von Sprachlauten: Platon

#### 1. Platon, Philebos

Nachdem man nämlich zuerst den Laut als ein Unendliches aufgefaßt hatte, war es nun ein Gott oder irgendein göttlicher Mensch, wie denn in Ägypten eine Sage geht, welche sagt, es sei dies ein gewisser Theuth gewesen, welcher zuerst die Selbstlauter in diesem Unendlichen unterschied, nicht als eines, sondern als mehrere, und dann wiederum andere, die zwar keinen Laut eigentlich, wohl aber ein gewisses Geräusch geben, und wie diese ebenfalls eine gewisse Zahl ausmachen, und der endlich noch eine dritte Art der Buchstaben unterschied, die wir jetzt stumme nennen; nächst dem aber sonderte er sowohl die laut- und geräuschlosen einzeln ab, als auch die Selbstlauter und die mittleren auf dieselbe Weise, bis er ihre Zahl zusammenfassend jeden einzeln und alle insgesamt Buchstaben nannte. Und da er sah, daß niemand von uns auch nicht einen für sich allein ohne sie insgesamt verstehen kann, so faßte er wiederum dieses ihr Band als eines zusammen und als diese alle vereinigend und benannte es daher als das eine zu diesen die Sprachkunst.<sup>1</sup>

#### 2. Platon, Phaidros

Ich habe also gehört (erzählt Sokrates), zu Naukratis in Ägypten sei einer von den dortigen alten Göttern gewesen, dem auch der Vogel, welcher Ibis heißt, geheiligt war, er selbst aber, der Gott, habe Theuth geheißen. Dieser habe zuerst Zahl und Rechnung erfunden, dann die Meßkunst und die Sternkunde, ferner das Brett- und Würfelspiel, und so auch die Buchstaben. Als König von ganz Ägypten habe damals Thamus geherrscht in der großen Stadt des oberen Landes, welche die Hellenen das ägyptische Theben nennen, den Gott selbst aber Ammon. Zu dem sei Theuth gegangen, habe ihm seine Künste gewiesen, und begehrt, sie möchten den anderen Ägyptern mitgeteilt werden. Jener fragte, was doch eine jede für Nutzen gewähre, und je nachdem ihm, was Theuth darüber vorbrachte, richtig oder unrichtig dünkte, tadelte er oder lobte. Vieles nun soll Thamus dem Theuth über jede Kunst dafür und dawider gesagt haben, welches weitläufig wäre alles anzuführen. Als er aber an die Buchstaben gekommen, habe Theuth gesagt: Diese Kunst, o König, wird die Ägypter weiser machen und gedächtnisreicher, denn als ein Mittel für den Verstand und das Gedächtnis ist sie erfunden. Jener aber habe erwidert: O kunstreichster Theuth, einer weiß, was zu den Künsten gehört, ans Licht zu gebären; ein anderer zu beurteilen, wieviel Schaden und Vorteil sie denen bringen, die sie gebrauchen werden. So hast auch du jetzt als Vater der Buchstaben aus Liebe das Gegenteil dessen gesagt, was sie bewirken. Denn diese Erfindung wird der Lernenden Seelen vielmehr Vergessen-

<sup>1</sup> Plato, *Philebus* 18b–d, Übers. F. Schleiermacher.

heit einflößen aus Vernachlässigung des Gedächtnisses, weil sie im Vertrauen auf die Schrift sich nur von außen vermittels fremder Zeichen, nicht aber innerlich sich selbst und unmittelbar erinnern werden. Nicht also für das Gedächtnis, sondern nur für die Erinnerung hast du ein Mittel erfunden, und von der Weisheit bringst du deinen Lehrlingen nur den Schein bei, nicht die Sache selbst. Denn indem sie nun vieles gehört haben ohne Unterricht, werden sie sich auch vielwissend zu sein dünken, da sie doch unwissend größtenteils sind, und schwer zu behandeln, nachdem sie dünkeltweise geworden statt weise.<sup>2</sup>

## II. Schrift als symbolische Ikonographie

### 3. Plutarch (2. Jh. n. Chr.)

Pythagoras ahmte das Verschlüsselte und Mysterienhafte ihrer (der ägyptischen Priester) Äußerungen nach und verband seine Lehrsätze mit Rätseln. Denn den sogenannten ‚hieroglyphischen Buchstaben‘ stehen die pythagoräischen Sprüche im allgemeinen nicht fern, zum Beispiel „Iß nicht auf einem Stuhl“, „Sitze nicht auf einem Scheffel“, „Pflanze keine Palme“ und „Schüre nicht mit einem Schwert das Feuer im Haus“. Mir scheint auch, wenn die Pythagoräer die Eins „Apollon“ nennen und die Zwei „Artemis“, die Sieben „Athena“ und die erste Kubikzahl „Poseidon“, so ist das vergleichbar mit dem, was in Heiligtümern, in Monumenten, ja auch in sakralen Handlungen und Schriften dargestellt wird. So schreiben sie den König und Herrn Osiris mit einem Auge und einem Szepter; einige übersetzen den Namen auch mit „vieläugig“, weil *os* in ägyptischer Sprache „viel“ bedeutet und *iri* „Auge“. Den Himmel schreiben sie, insofern er nicht altert – er ist ja ewig – mit einer Uräuschlange; den Zorn mit einem Herzen, unter dem sich ein Feuerbecken befindet. In Theben waren Bildnisse von Richtern ohne Hände aufgestellt; das Bild des Oberrichters hatte geschlossene Augen, insofern die Gerechtigkeit unbestechlich und unerbittlich ist. Die Angehörigen des Kriegerstandes hatten einen Mistkäfer zur Gravierung ihres Siegels, denn es gibt keinen weiblichen Mistkäfer, sondern sie sind alle männlich. Sie erzeugen Nachkommen, indem sie den Samen abgeben, während sie ihre Kugeln formen, womit sie nicht so sehr Nährstoff als einen Raum für das Werden des Embryos schaffen.<sup>3</sup>

### 4. Plotin (3. Jh. n. Chr.)

Die ägyptischen Weisen [...] verwendeten zur Darlegung ihrer Weisheit nicht die Buchstabenschrift, welche die Wörter und Prämissen nacheinander durchläuft und auch nicht die Laute und das Aussprechen der Sätze nachahmt, vielmehr bedienten sie sich der Bilderschrift, sie gruben in ihren Tempeln Bilder ein, deren jedes für ein bestimmtes Ding das Zeichen ist: und damit, meine ich, haben sie sichtbar gemacht, daß es dort oben [bei den Göttern] kein diskursives Erfassen gibt, daß vielmehr jenes Bild dort oben Weisheit und Wissenschaft ist und zugleich deren Voraussetzung, daß es in einem einzigen Akt verstanden wird und nicht diskursives Denken und Planen ist.

<sup>2</sup> Plato, *Phaedrus* 273 c–274 b, Übers. F. Schleiermacher.

<sup>3</sup> *De Iside et Osiride*, Kap. 10, Übersetzung H. Görgemanns.

... Und erst als ein Späteres entspringt von dieser Weisheit, welche nur mit einem einzigen Akt erfaßt wird, ein Abbild in einem anderen Ding, und dies ist nun entfaltet und legt sein Wesen selber im einzelnen dar und macht die Ursachen ausfindig, warum ein Ding so beschaffen ist; wenn nun jemand dies Abbild sieht, darf er wohl, da das Ergebnis sich so gegen die Logik verhält, sagen, daß er sich über die Weisheit verwundert, wieso sie, ohne selber die Ursachen in sich zu tragen, weshalb das Ding so beschaffen ist, doch dem nach ihrer Richtschnur geschaffenen die Ursachen dar- gibt.<sup>4</sup>

### 5. Porphyrios (Ende 3. Jh.)

Ein Mistkäfer mag verabscheut werden von unwissenden Leuten, die keine Ahnung von göttlichen Dingen haben, aber die Ägypter verehrten ihn als das lebende Abbild der Sonne. Denn jeder Käfer ist männlich und legt seinen Samen in Lehm ab, den es zu einer Kugel formt und mit seinen Hinterbeinen hochstammt wie die Sonne im Himmel, und dann wartet er eine Mondperiode von 28 Tagen ab. In der gleichen Weise philosophieren sie über den Widder, das Krokodil, den Geier, den Ibis, und überhaupt über alle Tiere, denn ihre Weisheit und tiefe Theosophie führte sie zur Verehrung auch der Tiere.<sup>5</sup>

### 6. Jamblich (Ende 3. Jh. n. Chr.)

So vernimm auch du, nach dem Verständnis der Ägypter, die vernunftgemäße Deutung der Symbole, und mach dich dabei frei von der Vorstellung der Symbole, die von der Imagination und vom Hören kommt, um dich zu der geistigen Wahrheit zu erheben. Betrachte z. B. [das Symbol des Kindes auf der aus dem Schlamm auftauchenden Lotosblüte] und verstehe unter dem Schlamm alles Körperhafte und Materielle, das Zeugende und Nährende oder überhaupt jede Erscheinungsform der Natur, die mit dem unstillen Fluß der Materie in Bewegung ist, alles was den Fluß des Werdens empfängt und mit ihm zurücksinkt, oder endlich das führende Prinzip und Fundament der zeugenden Elemente und aller in diesen Elementen wirkenden Energien. Über diesen Grundlagen nun der Schöpfer allen Werdens, der gesamten Natur und aller Elementarkräfte, er der sie alle überragt und sich offenbart hat in dem, was aus ihm hervorgegangen und wieder in ihn zurückkehrt: immateriell, unkörperlich, übernatürlich, ungezeugt, führt er alles Seiende an und umschließt in sich die Gesamtheit der Wesen. Und weil er alle umfängt und sich allem in der Welt Seiendem mitteilt, kommt er aus ihnen zum Vorschein; weil er aber auch alles überragt und unabhängig von allem in sich selbst ruht, erscheint er als abgesondert, transzendent, erhaben und einfach in sich selbst verharrend über den kosmischen Kräften und Elementen. Beweis dafür ist das folgende Symbol. Das Sitzen auf dem Lotos symbolisiert eine Distanz (*hyperoche*) gegenüber dem Schlamm, die jeden Kontakt mit ihm ausschließt, und bezeichnet eine geistige und ätherische (*empyrion*) Überlegenheit; denn alle Teile der Lotusblüte zeigen sich kreisförmig und die Formen seiner Blätter und Früchte; nun ist aber die Tätigkeit des Geistes genau dieser kreisförmigen Bewegung kongenial, die sich als dauerhaft identisch in der Einheit der Ord-

<sup>4</sup> Plotin, *Enneades*, V, 8, 5, 19 und V, 8, 6, 11. Übersetzung von Richard Harder: *Plotins Schriften*, Bd. III, Hamburg 1964, 49–51.

<sup>5</sup> Porphyrios, *De abstinentia* IV 9.

nung und Vernunft erweist. So ruht nun auch der Gott selbst in sich und noch oberhalb dieser Führung und Energie (so wie die Lotusblüte über dem Schlamm), erhaben und heilig in seiner transzendenten Einfachheit, in sich ruhend: das besagt die sitzende Stellung.

Was nun [das Symbol] dessen betrifft, der in seiner Barke fährt: es deutet die Herrschaft an, die den Weltlauf steuert. Denn so, wie der Steuermann, vom Schiff unterschieden, das Steuerruder führt, ebenso regiert auch der Sonnengott das Steuerruder des Weltalls, von ihm selbst unterschieden. Und so, wie der Pilot oben vom Bug aus das Ganze lenkt, indem er aus sich selbst einen kleinen Anstoß gibt, der die Bewegung bestimmt, so bestimmt auch die Gottheit von oben her, nämlich von den ersten Prinzipien der Natur aus, die ersten Antriebe und Ursachen der Bewegungen. Das und noch viel mehr bezeichnet das Fahren in der Barke.

Da ferner jeder Himmelsabschnitt, jedes Tierkreiszeichen, der gesamte Himmelsumschwung und die ganze Zeit, in der sich der Himmel bewegt, und überhaupt alle Wesen im Kosmos von der Sonne die Kräfte empfangen, die sie aussendet, von denen die einen sich mit dem Weltganzen verflechten, die anderen aber für eine solche Vermischung zu groß sind, so wird das in der symbolischen Darstellungsweise dadurch wiedergegeben, daß sie dem Wortlaut nach zwar anzeigt, daß sich der Gott in jedem Tierkreiszeichen anders gestaltet und somit seine Erscheinungsform stündlich verändert, zugleich aber zeigt, daß er selbst sich unveränderlich, beständig und unaufhörlich, vollständig und zugleich in seiner ganzen Wesenheit dem gesamten Weltall mitteilt. Denn da die Wesen, die ihn empfangen, sich an verschiedenen Orten um ihn bewegen und in unterschiedlichen Formen die Sonnenenergien aufnehmen, will die symbolische Lehre (*symbolike didache*) den Einen Gott in der Vielfalt seiner Wirkungen zeigen und in den verschiedenartigen Kräften seine einzigartige und einheitliche Kraft darstellen. Deshalb lehrt sie, daß er einheitlich und immer derselbe ist; den Grund aber für die Veränderungen seiner Gestalt und für die Verwandlungen verlegt sie in das, was ihn in sich aufnimmt.<sup>6</sup>

## 7. Clemens von Alexandrien (3. Jh.)

Die Geheimnisse der Ägypter stehen daher hinsichtlich der Geheimhaltung denen der Hebräer in nichts nach. Einige Ägypter zeichnen die Sonne in einem Schiff, andere auf einem Krokodil. Dabei bedeuten sie, daß die Sonne, wenn sie durch die süße und feuchte Luft fährt, die Zeit hervorbringt, die zufolge einer anderen priesterlichen Überlieferung durch das Krokodil bezeichnet wird. In Theben wird überdies auf einem Pylon, genannt ‚der Heilige‘, ein Kind als Symbol der Geburt und ein Greis als Symbol des Verfalls dargestellt. Ferner ist das Symbol für ‚Gott‘ ein Falke wie der Fisch für ‚Abscheu‘ und, einer anderen Symbolik zufolge, das Krokodil für ‚Schamlosigkeit‘. Das ganze Symbol scheint dann, zusammengenommen, folgendes zu lehren: „Oh ihr, die ihr geboren werdet und sterbt, Gott haßt die Schamlosigkeit!“ Andere bilden Ohren und Augen aus kostbaren Materialien und weihen sie den Göttern, indem sie sie in den Tempeln ablegen, um damit natürlich zu bedeuten, daß Gott alles sieht und alles hört. Darüber hinaus ist der Löwe für sie ein Symbol der Stärke und Macht wie der Stier für die Erde selbst, für Ackerbau und Nahrung,

<sup>6</sup> Jamblichos, Brief an Abammon („De Mysteriis Aegyptiorum“), VII 3, nach Jamblique, *Les mystères d'Égypte*, hrsg. von Ed. des Places, Collection Budé, Paris 1989, 189–191.

und das Pferd für Mut und Vertrauen, und die Sphinx, andererseits, für Stärke verbunden mit Einsicht, da sie einen Löwenkörper und Menschenkopf hat. Gleicherweise zeichnen sie für ‚Verstand‘, ‚Gedächtnis‘ und ‚Macht‘ einen Menschen in den Tempeln.<sup>7</sup>

#### 8. Ammianus Marcellinus (Ende 4. Jh.)

Man sieht dort überall eine ungeheure Vielfalt von Gestalten oder Symbolen eingraviert, die wir Hieroglyphen nennen und die das geheimnisvolle Wissen der Urzeit bewahren: Figuren von Vögeln, Vierfüßlern, auch Wesen einer anderen Welt, dazu bestimmt, künftigen Zeitaltern das Gedächtnis der Taten und der gelobten oder erfüllten Gelübde der Herrscher zu überliefern. Denn nicht wie heute eine bestimmte und einfache Reihe von Buchstaben ausdrückt, was der menschliche Geist verstehen kann, schrieben die alten Ägypter, sondern einzelne Zeichen dienten ihnen für Haupt- und Zeitwörter. Bisweilen bedeuten sie sogar ganze Sätze. Zwei Beispiele genügen, um davon einen Eindruck zu geben. Ein Geier bezeichnet den Begriff „Natur“, denn diese Gattung kennt keine Männchen. Eine mit der Honigproduktion beschäftigte Biene bedeutet das Wort „König“, um anzudeuten, daß die Süße das Wesen der Herrschaft ist, aber die Gegenwart des Stachels doch bewußt bleibt. Und vieles dergleichen mehr.<sup>8</sup>

Da sind auch ‚Syringen‘, unterirdische und gewundene Gänge, die, wie erzählt wird, von den in den alten Riten Erfahrenen an vielen Orten mit vieler Mühe in die Erde gegraben wurden, da sie das Kommen einer Sintflut vorhersahen und fürchteten, das Gedächtnis der Zeremonien könnte zerstört werden. Und in die Wände dieser Höhlen gravierten sie viele Arten von Vögeln und Tieren und zahllose Arten von Lebewesen, was sie ‚hierographische Schriftzeichen‘ nannten.<sup>9</sup>

#### 9. Tzetzes (12. Jh.), Iliaskommentar, zu A 97: nach Chairemon (1. Jh.)

„Er wird seine kraftvollen Hände fernhalten“: die Sonne und die Elemente und alle derartigen Dinge haben keine Bogen, Waffen, Hände, Glieder, Teile oder geistige Intentionen. Homer aber, hochbewandert in allen Wissensgebieten, sagt das nach dem Prinzip der äthiopischen Schriftzeichen (*grammata*). Die Äthiopier benutzen nämlich nicht Buchstaben (*stoicheia*) als Schriftzeichen, sondern statt dessen alle Arten von Lebewesen und ihre Körperteile. Weil nämlich die ältesten Schriftgelehrten (*hierogrammateis*) die natürliche Theologie (*tòn peri theôn physikòn lógon*) geheimhalten wollten, überlieferten sie diese Dinge ihren eigenen Kindern in Form solcher allegorischer Symbole und Schriftzeichen, wie der Schriftgelehrte Chairemon sagt. Sie schrieben

<sup>7</sup> Stromata V 7, 41.2–43.2.

<sup>8</sup> Ammianus Marcellinus, *Historiae*, XVII.4, nach P. Marestaing, *Les écritures égyptiennes et l'antiquité classique*, Paris 1913, 110 f.

<sup>9</sup> Ammianus Marcellinus, *Historiae*, XXII 15.30, nach P. W. van der Horst, *Chairemon. Egyptian Priest and Stoic Philosopher, Études préliminaires aux religions orientales dans l'Empire Romain*, Leiden 1984, 44 f. Fragm. 28D.

<i>(Signifikat)</i>	<i>(Signifikant)</i>
für ‚Freude‘:	eine Frau, die die Trommel schlägt
für ‚Kummer‘:	einen Mann, der sich ans Kinn faßt und sich zur Erde niederbeugt
für ‚Unglück‘:	ein weinendes Auge
für ‚Osten‘ oder ‚Sonnenaufgang‘	eine Schlange, die aus einem Loch kommt
für ‚Westen‘ oder ‚Sonnenuntergang‘	eine Schlange, die in ein Loch kriecht
für ‚Wiederaufleben‘ ( <i>Anabiosis</i> )	einen Frosch
für ‚Seele‘	einen Falken
für ‚Sonne‘ oder ‚Gott‘	desgleichen
für ‚Weibchengebärende‘ oder ‚Mutter‘ oder ‚Zeit‘ oder ‚Himmel‘	einen Geier
für ‚König‘	eine Biene
für ‚Geburt‘ oder ‚Selbstgewachsenes‘ oder ‚Männchen‘	einen Käfer
für ‚Erde‘	einen Stier
<i>(Signifikant)</i>	<i>(Signifikat)</i>
Das Vorderteil eines Löwen bedeutet ihnen zufolge	alle Arten von ‚Stärke‘ und ‚Gewahrsam‘
Das Hinterteil eines Löwen bedeutet	‚Notwendigkeit‘ ( <i>ananke</i> )
Ein Hirsch bedeutet	‚Das Jahr‘
Eine Palme (bedeutet) ebenfalls	‚Das Jahr‘
Ein Kind bedeutet	‚Das Wachsende‘
Ein Greis bezeichnet	‚Das Vergehende‘
Ein Bogen bezeichnet	‚leidenschaftliche Macht‘

... und unzählige solcher Zeichen. Auf der Grundlage solcher Dinge sagte Homer das.<sup>10</sup>

### 10. Horapollon (Anfang 5. Jh.), die ersten drei Zeichenerklärungen

Wenn sie ‚EWIGKEIT‘ bezeichnen, schreiben sie Sonne und Mond, weil es die ewigen Elemente sind.

Wenn sie ‚EWIGKEIT‘ auf andere Weise schreiben wollen, malen sie eine Schlange, deren Schwanz unter dem restlichen Körper verborgen ist; die Ägypter nennen sie ‚Uräus‘, das entspricht ‚Basilisk‘ im Griechischen. Sie fertigen sie aus Gold und

<sup>10</sup> P. W. van der Horst, Chaeremon. Egyptian Priest and Stoic Philosopher, *Études préliminaires aux religions orientales dans l'Empire Romain*, Leiden 1984, 24 Nr. 12.

legen sie den Göttern um. ‚Ewigkeit‘, so sagen die Ägypter, werde durch ebendieses Tier dargestellt, da von den drei Arten dieser Schlangen, die es gibt, die übrigen zwei sterblich sind, diese allein jedoch unsterblich ist; zudem tötet sie, ohne auch nur zu beißen, jedes andere Tier, indem sie es anfaucht. Sie ist augenscheinlich Herr über Leben und Tod, aus diesem Grunde plaziert man sie auf den Kopf der Götter.

Wenn sie ‚WELT‘ schreiben wollen, malen sie eine Schlange, die ihren Schwanz frißt und die mit mannigfachen Schuppen markiert ist; durch diese Schuppen deuten sie die Sterne im Weltall an. Das Tier ist ganz gewichtig wie die Erde und ganz glatt wie das Wasser. Jedes Jahr streift die Schlange ihr Alter ab, so wie sich auch im Universum der Zeitraum eines Jahres, einen Wechsel vornehmend, erneuert. Daß es seinen eigenen Körper als Nahrung gebraucht, bedeutet, daß alles, was durch die göttliche Vorsehung in der Welt hervorgebracht wird, auch wieder in ihr verschwindet.

Wenn sie das ‚JAHR‘ bezeichnen wollen, malen sie Isis, d. h. eine Frau; ebenso bezeichnen sie auch die Göttin. Isis ist bei ihnen ein Stern, ägyptisch ‚Sothis‘, griechisch ‚Astrokyon‘ (Hundsstern) genannt, der offenbar über die übrigen Sterne herrscht; er erscheint manchmal größer, manchmal kleiner, manchmal heller und manchmal nicht so hell. Weil wir beim Aufgang der Sonne alles angedeutet bekommen, was im Verlauf eines Jahres in Erfüllung gehen soll, nennen sie das Jahr aus gutem Grund „Isis“.

Sie schreiben ‚Jahr‘ auch anders: Sie malen eine Palme. Dieser Baum nämlich bringt als einziger beim Aufgang des Mondes einen Zweig hervor, so daß mit zwölf Zweigen das Jahr vollendet wird.<sup>11</sup>

### III. Die Vielheit ägyptischer Schriften und Schriftfunktionen

#### 11. Diodor (1. Jh. v. Chr.)

Die Figuren der Standbilder nun und die Formen der Schriftzeichen haben die Ägypter von den Äthiopiern übernommen. Die Ägypter besitzen nämlich zwei Schriften: die eine, „demotisch“ genannt, lernen alle; die andere wird die „heilige“ genannt. Bei den Ägyptern verstehen sie allein die Priester, die sie von den Vätern in den Mysterien lernen. Bei den Äthiopiern aber benutzen alle diese Schriftzeichen.

Wir müssen jetzt von den äthiopischen Schriftzeichen (*grammata*) reden, die die Ägypter „Hieroglyphen“ nennen, damit wir nichts in bezug auf die alten Dinge auslassen. Es ergibt sich nun, daß die Schriftzeichen (*typoi*) allen Arten von Tieren, Gliedmaßen des menschlichen Körpers, Werkzeugen, vor allem denen des Zimmermanns gleichen. Bei ihnen dient die Schrift (*hē grammatikē*) nicht dazu, durch Verbindung von Silben das zugrundeliegende Wort (*logos* oder „Rede“) wiederzugeben, sondern um auf metaphorische Weise die Bedeutungen der gezeichneten Objekte auszudrücken, die im Gedächtnis gespeichert werden. So zeichnen sie etwa einen

<sup>11</sup> Horapollon Nilotes, Hieroglyphica §§ 1–3 nach H. J. Thissen, Des Niloten Horapollon Hieroglyphenbuch, Band 1: Text und Übersetzung, Leipzig 2001, 3–5. Es handelt sich um die ersten drei von insgesamt sieben ähnlich aufgebauten Lemmata des ersten Hieroglyphenbuchs. Das zweite Buch hat einen anderen Verfasser und geht anders vor.

Sperber, ein Krokodil, eine Schlange oder irgendein Glied des menschlichen Körpers wie z. B. ein Auge, eine Hand, das Gesicht oder etwas Entsprechendes. Der Falke bedeutet Schnelligkeit, da er der schnellste aller Vögel ist. Das läßt sich dann metaphorisch auf alles anwenden, was mit Schnelligkeit begabt ist, und wie Wörter verstehen. Das Krokodil bedeutet Bosheit. Das Auge bezeichnet den Hüter der Gerechtigkeit und den Wächter des Körpers. Von den Körperteilen bezeichnet die Hand mit ausgestreckten Fingern die Notwendigkeit zum Erwerb des Lebensunterhalts, die geschlossene linke Hand bezeichnet die Bewahrung und Bewachung der Güter. So verhält es sich auch mit den anderen Zeichen in Gestalt von Körperteilen und Werkzeugen und anderem. Indem sie nun sich anstrengen, die in diesen Formen verborgenen Bedeutungen zu entdecken, gelangen sie durch jahrelange Übung und Gedächtnistraining dahin, alles Geschriebene zu lesen.<sup>12</sup>

## 12. Clemens von Alexandrien (3. Jh. n. Chr.)

Diejenigen, die bei den Ägyptern unterrichtet werden, lernen zuerst von allem die Verwendungsart der ägyptischen Schrift, die den Namen Briefschrift führt, als zweite sodann die hieratische, die von den heiligen Schreibern (Hierogrammaten) angewendet wird, zuletzt und als Vollendetste (*teletē*: als letzte Stufe der Einweihung) die Hieroglyphenschrift, die teils „vermittels der elementaren Buchstaben“ (*diá tōn prōtōn stoicheiōn*) etwas unmittelbar benennt (*kyriologeisthai*), teils symbolisch ist. Von der symbolischen Schrift gibt es drei Arten: die eine bezeichne etwas unmittelbar (*kyriologeisthai*), indem sie seine Form im Bilde wiedergibt (*kata mimēsin*), die andere wird in der Weise geschrieben, daß ein Zeichen auf ein anderes Gebiet übertragen wird (*tropikōs*), die dritte schließlich verfährt allegorisch und gibt gewissermaßen Rätsel auf (*kata tinas ainigmous*). Wenn sie z. B. das Wort „Sonne“ schreiben wollen, malen sie einen Kreis, und für das Wort „Mond“ zeichnen sie eine mondähnliche Figur; das ist die „kyriologische“ Schreibweise (die etwas durch einfache Abbildung unmittelbar bezeichnet). Übertragung aber ist es, wenn sie ein Schriftzeichen auf ein anderes verwandtes Gebiet überführen oder auch vertauschen oder in mannigfacher Weise abwandeln und so schreiben. So verzeichnen sie z. B. durch Reliefbilder die Lobsprüche auf ihre Könige, indem sie dieselben durch Göttersagen überliefern. Ein Beispiel für die dritte Art, die mit Rätseln arbeitet, soll folgendes sein. Die übrigen Gestirne stellen sich nämlich wegen ihres gewundenen Laufes bildlich durch Schlangenkörper dar, die Sonne aber durch den Mistkäfer, weil er aus Rindermist eine Kugel formt und sie vor sich her rollt. Sie sagen auch, daß dieses Tier sechs Monate unter und sechs Monate über der Erde lebt, und daß es seinen Samen in die Kugel ergiebt und sich so forzeugt, und daß es keine weiblichen Mistkäfer gibt.<sup>13</sup>

## 13. Porphyrios (Ende 3. Jh. n. Chr.)

Und in Ägypten war Pythagoras mit den Priestern zusammen, studierte (*exemathe*) die Weisheit und die Sprache der Ägypter, sowie die drei Arten (*trissas diaphoras*) der Schriftzeichen (*grammatōn*), die epistolographischen, die hieroglyphischen und die

<sup>12</sup> Diodorus Siculus, Bibliotheca Historica III, 3–4, nach P. Marestaing, Les écritures égyptiennes et l'antiquité classique, Paris 1913, 48 f.

<sup>13</sup> Stromata, V, 4, 20.3–21.3. Nach P. W. van der Hoorst (1994) handelt es sich hier um ein Exzerpt aus Chairemon (1. Jh.), vgl. Nr. 7.

symbolischen, von denen die einen (das Gemeinte) durch Abbildung direkt bezeichnen (*kyriologoumenon*), die anderen es durch bestimmte Rätsel umschreiben (*allegoroumenon*), und er lernte eine Menge über die Götter.<sup>14</sup>

Auswahl und Übersetzung (wo nicht anders angegeben) von Jan Assmann

Jan Assmann

## Etymographie: Zeichen im Jenseits der Sprache

### 1. Etymographie und Etymologie

Als ich im März 1998 in der Keio Universität in Tokio einen Vortrag über Schillers Ästhetik „Das verschleierte Bild zu Saiz“ und den Begriff des Erischen hielt, erlitten Sachiro Inoue in der Diskussion den persönlichen Begegnung des Erischen, indem er die beiden japanischen Schriftzeichen, mit denen es geschrieben wird, an die Tafel malte und den Begriff von deren Bildbeziehung her erläuterte. Dieses Verfahren orientierte mich sofort auf das Schriftverständnis von Horapollon und seinen Bericht über die ägyptischen Hieroglyphen.<sup>15</sup> So schreibt dieser z. B.: „Wenn die Ägypter den Begriff Ewigkeit darstellen wollen, zeichnen sie Sonne und Mond, weil sie ewige Elemente sind.“ Das Erste Buch von Horapollons *Hieroglyphica* enthält anhangsweise 100 Zeichnungen, die alle diesem Schema folgen: wenn sie (die Ägypter) den Begriff (A) darstellen wollen, zeichnen sie den Gegenstand oder die Person (B), weil (C), wobei (A) den Begriff, (B) das hieroglyphische Zeichen und (C) die Erklärung wiedergibt. B vermag A nur deswegen zu bezeichnen, weil es zwischen beiden eine natürliche Verbindung (C) gibt. Diese Verbindung besteht nicht zwischen dem Zeichen und dem bezeichneten, sondern zwischen dem von dem Zeichen abgebildeten Ding und dem bezeichneten. Hieroglyphen im Sinne Horapollons sind Zeichen, die in einem bestimmten Bezug stehen: in symbolischen Bezug zu einem Begriff und in ästhetischen Bezug zu einem Gegenstand.

<sup>14</sup> Diese Passage ist in erweitertem Format erschienen: Assmann, J. (1999).

<sup>15</sup> Horapollon *Hieroglyphica* Liber II, Terzianische: Mordani, F. (1940); Assmann, J. (1989), *Ägyptische Zeichenherkunftsgabe griechisch*.

<sup>14</sup> Porphyrios, *Vita Pythagorae* §§ 11–12 ed. Ed. des Places, Porphyre, *Vie de Pythagore, lettre à Marcella*, Collection Budé, Paris 1982, 41.10–15.